

lenangabe oder Diskussion hätte man sich vor allem hinsichtlich der geschätzten Zahl der im 19. Jahrhundert aus Afrika Verschleppten gewünscht, auch wenn freilich die verschlüsselten „Bestelllisten“ für Sklaven und Sklavinnen in einer Zeit des Verbots des Sklavenhandels keine genauen Angaben erlauben. Zeuske schätzt, dass zwischen 700000 (S.9) bzw. 800000 (S.32) und 1,3 Millionen Afrikaner/innen nach Kuba verschleppt wurden und setzt sogar für die USA die gleiche Zahl an (S.9). Im Vergleich zum gesamten transatlantischen Sklavenhandel der Neuzeit habe dieser also im 19. Jahrhundert einen Höhepunkt erreicht. Die Ausgangszahl der 700000 kubanischen Fälle entspricht ungefähr den von der Trans-Atlantic Slave Trade Database dokumentierten Daten 1801–1866 (<http://www.slavevoyages.org>), die angenommene Obergrenze sowie die für die USA, wo der Sklavenhandel 1808 verboten wurde, geschätzten Zahlen sind allerdings so nicht nachvollziehbar. Irritierend sind u.a. auch der wiederholt unstrukturierte Schreibstil sowie die Beschwörung der „Authentizität“ der Quellen (S. 16, 17), die gerade im Fall von Reiseberichten schwer zu garantieren ist. Die vielen Mutmaßungen über den Kapitän der Amistad, Ramón Ferrer, zu dem der Autor neue Quellen in den den Fall betreffenden kubanischen Akten eingesehen hat, sowie Zeuskes Ansatz, mittels „Imagination“ quellenmäßig nicht belegbare Informationen zu „rekonstruieren“ (S. 79, 81), dürften ebenfalls wenig überzeugend auf Historiker wirken.

Frank Hoffmann, „Ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild nicht zu gewinnen“. Quellenkritische Untersuchungen zur preußischen Gewerbestatistik zwischen Wiener Kongress und Reichsgründung. (Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte der vorindustriellen Zeit, Nr. 32.) Stuttgart, Steiner 2012. 844 S. u. 1 CD-ROM, € 99,-. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0175

Marko Kreutzmann, Jena

Die umfangreichen Erhebungen der preußischen Gewerbestatistik des 19. Jahrhunderts gelten als eine vorzügliche Datenbasis für Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Aber wie zuverlässig sind diese gern und ausgiebig für einschlägige Studien herangezogenen Daten eigentlich? Dieser entscheidenden Frage ist bislang nicht systematisch nachgegangen worden. Die Ergebnisse der amtlichen Statistik dienten meist als unhinterfragt verwendeter Quellenfundus. Auch die vorliegende, von dem Sozial- und Wirtschaftshistoriker Wolfgang Köllmann angeregte Disserta-

tion hatte sich ursprünglich die wirtschaftshistorische Auswertung der Ergebnisse der preußischen Gewerbestatistik zum Ziel gesetzt. Je mehr dabei jedoch die mit dem statistischen Datenmaterial verbundene Quellenproblematik deutlich wurde, umso notwendiger erschien dem Bearbeiter die Durchführung einer fundierten quellenkritischen Untersuchung. Auf einer breiten Materialbasis, die nicht nur amtliche Korrespondenzen, sondern auch rund 30000 Einzeldaten aus den exemplarisch herangezogenen Erhebungsbezirken der nördlichen Rheinprovinz und der Provinz Westfalen umfasst, zeichnet der Vf. detailliert die Genese der gewerbestatistischen Erhebungen zwischen 1816 und 1861 nach, überprüft die Erhebungsmethoden auf systematische Fehlerquellen und unterzieht die ausgewählten Daten einer genauen quantitativen Revision.

Das Ergebnis der Untersuchung fällt – wie der Titel bereits andeutet – mehr als ernüchternd aus: Für das Stichjahr 1861 sind gut zwei Drittel der erhobenen Daten als komplett unbrauchbar anzusehen, weitere knapp 9 % erlauben allenfalls annäherungsweise Rückschlüsse auf die Erwerbsstruktur der Bevölkerung (vgl. S. 762). Erst nach 1867 scheint die amtliche Erwerbsstatistik allmählich auf ein solideres methodisches Fundament gestellt worden zu sein. In seiner Analyse leistet Hoffmann weit mehr als eine Überprüfung der Daten. Vielmehr rekonstruiert er zunächst die Entstehung der amtlichen Statistik in Preußen seit der Einrichtung der statistischen Zentralbehörde 1805/06 bzw. des Statistischen Büros 1810. Dabei kann er die enge Verbindung zwischen den Zielen der preußischen Reformpolitik und der amtlichen Statistik nachzeichnen, die den Fokus der Erhebungen wesentlich determinierte. Hinzu kamen aber auch immanente erhebungstechnische Probleme. Die Erhebung der Daten scheiterte oftmals bereits am Widerstand der Befragten gegen eine wahrheitsgemäße Preisgabe von Daten, an den Reibungsverlusten beim Zusammenspiel zwischen dem mit wenig Personal besetzten Statistischen Büro und den mit der Erhebung der Zahlen beauftragten lokalen Behörden sowie nicht zuletzt an der Diskrepanz zwischen der schematischen Ordnung der Erhebungsformulare und der sehr viel komplexeren Sachlage vor Ort.

Bei der Frage nach der Zuverlässigkeit der amtlichen statistischen Daten stößt die Arbeit an unvermeidliche Grenzen. Die summarische Datenerfassung der preußischen Statistik erlaubt keine unmittelbare Rückführung der Endergebnisse auf die ursprünglichen Einzeldaten. Damit wird eine direkte Nachprüfung unmöglich. Es bleiben lediglich indirekte Hinweise und Indizien. Dazu zählen insbesondere statistisch signifikante Sprünge bei den Zahlenangaben aufeinanderfolgender Erhebun-

gen in den ausgewählten Stichproben der alle drei Jahre durchgeführten Gewerbe-
zählungen. Die Frage bleibt allerdings, wo denn die Grenze einer signifikanten Ab-
weichung zu ziehen sei und ob solche Abweichungen tatsächlich als Beleg für
Erhebungsfehler oder als Ausdruck von, durch besondere Bedingungen hervorgeru-
fenen, ungewöhnlich starken Schwankungen der Erwerbsstruktur anzusehen sind
(vgl. S. 32 ff.). Immerhin deuten die auf der beigegebenen CD-ROM im Einzelnen
nachvollziehbaren Abweichungen tatsächlich in den meisten Fällen eher auf statisti-
sche – oft durch schwankende Klassifikationsentscheidungen verursachte – Erhe-
bungsfehler.

Die Studie bildet eine unerlässliche Arbeitsgrundlage für alle, welche die amtli-
che preußische Gewerbestatistik für weiterführende Untersuchungen heranziehen
wollen. Zugleich regen die Ergebnisse zu grundsätzlichen methodischen und theo-
retischen Fragen an. Das Problem, die Daten der preußischen Gewerbestatistik auf
ihren vermeintlich objektiven Kern zurückzuführen, kann am Ende aufgrund der
immanenten erkenntnistheoretischen Probleme nicht gelöst werden. Die vorliegen-
den Daten sind primär ein Ausdruck der häufig wechselnden Erkenntnisinteressen,
Klassifikationsentscheidungen und Erhebungsmethoden der mit den statistischen
Aufnahmen betrauten Behörden. Eine an Strukturen und Prozessen orientierte So-
zialgeschichte, zu der sich der Vf. der vorliegenden Studie bekennt, stößt hier an ihre
Grenzen. Der Quellenwert der amtlichen Gewerbestatistik scheint vielmehr darin
zu liegen, dass sie einen vertieften Einblick in die Wahrnehmungen und Deutungen
des ökonomischen und sozialen Wandels und damit in die von der jüngeren For-
schung stärker in den Blick genommene „Kultur der Verwaltung“ (Stefan Haas), ver-
standen als symbolische Konstruktion einer spezifisch administrativen Wirklich-
keit, erlaubt.

Marko Kreuzmann, Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins. Eine bürokratische Funktionselite zwischen einzelstaatlichen Interessen und zwischenstaatlicher Integration (1834–1871). (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 86.) Göttingen/Bristol, Conn., Vandenhoeck & Ruprecht 2012. 404 S., € 59,99. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0176

Bernd Wunder, Konstanz

Internationale Behörden sind heute keine Seltenheit. Die vorliegende Jenaer Dissertation untersucht das Personal einer der wenigen zwischenstaatlichen Behörden des 19. Jahrhunderts – eine andere ist die Rheinschiffahrtskommission von 1804 – nämlich des Deutschen Zollvereins von 1834–1871. Es handelt sich dabei um eine Totalerhebung der 42 bzw. 47 „Bevollmächtigten“ der Generalkonferenzen und des Zollvereins (bei den einzelstaatlichen Verwaltungen) sowie von 171 „Stationskontrollleuren“ auf lokaler Ebene, insgesamt also von 244 Personen, die von den 12 Immediatmitgliedern der insgesamt 29 Zollvereinsmitglieder (1866) entsandt wurden.

Die Untersuchung basiert auf mühsamen biographischen Recherchen, da nicht überall, insbesondere bei den Stationskontrollleuren, Personalakten vorliegen. Erhoben werden Daten zur sozialen Schichtung (Geburtsstand und Väterberufe) sowie zur regionalen Herkunft, Vorbildung und Karriere (S.40–66). Weniger ergiebig ist die Rekonstruktion „personaler Netzwerke“, im Wesentlichen dienstlicher Kontakte (S.67–82). Auf die Probleme der Kontrolle einzelstaatlicher Verwaltungen durch externe Kontrolleure geht der Vf. leider nicht näher ein. Problematisch ist die Auswertung der Ordensverleihungen (S.82–118). Der Vf. überschätzt ihre gruppenbildende Bedeutung. Verdienstorden waren beamtenspezifische Belohnungen, die an Dienstaltersstufen gekoppelt waren. Ferner wurden sie im diplomatischen Verkehr bei Fürstentreffen und Konferenzen als Belohnung an das Gefolge und alle Beteiligten routinemäßig verteilt. Eine gruppenbildende Bedeutung hatten sie nicht, insbesondere da es die im 18. Jahrhundert üblichen Ordensfeste mit Anwesenheitspflicht nicht mehr gab.

Der letzte Teil der Untersuchung widmet sich der Frage der „politischen Integration“, d.h. der Haltung der höheren Vereinsbeamten zur Verlängerung bzw. zum Ausbau des Zollvereins sowie in der Reichseinigungsdiskussion besonders ab 1848. Abgesehen von der banalen Feststellung, dass die Vereinsbeamten ihre Tätigkeit nicht als sinnlos, d.h. den Zollverein positiv bewerteten, lässt sich nur bei einigen